Geschichte Sankt Michael

Im Folgenden sind der Text und die Bilder einer Gemeindebroschüre wiedergegeben, die im Jahre 1983 von dem damaligen Kirchengemeinderat und seinen Vorsitzenden (Pfarrer Pater Johannes Steinbach und Prof. Dr. Binkowski) herausgegeben worden ist. In diesem Dokument wird die Entstehung und Entwicklung der Gemeinde St. Michael in Stuttgart Sillenbuch sehr anschaulich dargestellt.

Durch das computergestützte Einlesen des Originaltextes kam es an einigen Stellen leider zu Satzbau- und Rechtschreibfehlern. Diese bitten wir zu entschuldigen.

Kirchengemeinde ist Heimat

Jeder katholische Christ ist Angehöriger einer Kirchengemeinde, die ein örtlich begrenztes Gebiet umfasst, Zwar ist er zugleich Glied der einen, alles umfassenden Weltkirche. Diese aber begegnet ihm ständig nur in seiner Kirchengemeinde, die deshalb für ihn geistliche Heimat ist. In ihr ist er getauft worden, empfängt er die Sakramente, feiert er Eucharistie, hört das Wort Gottes, wird er beim Sterben von Gebeten und Fürbitten begleitet. Sie ist, wie das II. Vatikanische Konzil erklärt hat, Repräsentation der Universalkirche (Konstitution über die Hl. Liturgie, 42), gleichsam die Zelle des Bistums (Dekret über das Laienapostolat, 10), in ihr ist die Kirche anwesend, das neue Volk, das dem in ihr gegenwärtigen Christus gehört (Konstitution über die Kirche, 26).

Das sind feierliche Erklärungen, die von jeder Kirchengemeinde in die Praxis übersetzt werden müssen. Erst dann wird die Pfarrgemeinde zu einer lebendigen Kirchengemeinde, die Heimat ist. Weihbischof Kuhnle hat vor Jahren in unserer Gemeinde erklärt, lebendige Pfarrgemeinde bedeute Leben mit Christus, vor allem in der Liturgie, Offensein für die Weltkirche, Aushalten von Spannungen. Auch das gehört zur Gemeinde. Nur dürfen Spannungen nicht zu Trennungen werden. Guardini hat einmal festgestellt, Widersprüche schließen sich aus, Gegensätze bedingen sich. Auf die konkrete Gemeinde bezogen, heißt das, in ihr sind Gegensätze und Spannungen vorhanden, die im Grunde, wenn sie nicht zu Widersprüchen werden, das Gemeindeleben fruchtbar machen. Diese Spannungen ergeben sich schon aus den verschiedenen Gesellschaftsschichten und Bildungsunterschieden der Gemeindemitglieder. Da gibt es Gewohnheitschristen und sogenannte Randgruppen, verschiedene Lebensalter, Alleinstehende, Kranke, Behinderte. Ihnen allen soll die Kirchengemeinde Heimat sein. Wie kann sie dies schaffen?

Bedenken wir jedoch auch unsere Umwelt, die vor den Türen der Kirche nicht Halt macht. Sie dringt in die Gemeinde ein und fordert eine Antwort. Erst wenn sie im rechten Geist gegeben wird, kann Pfarrgemeinde zur erlebten Heimat werden.

Vier Faktoren kennzeichnen unter anderem unsere Gesellschaft. Die Menschen leben in großer Vereinzelung und haben wenig Kommunikation miteinander. Jeder geht nur seinen eigenen Wünschen und Vorstellungen nach. Das führt zu einer großen Unverbindlichkeit von allgemein anerkannten Grundwerten Religion wird dann leicht auf individuellen Glauben und private Frömmigkeit reduziert.

Der Wohnsitzgemeinde, insbesondere in der Großstadt, fehlt der eigentliche Mittelpunkt. Das ständige Pendeln zwischen Wohnung und Arbeitsstätte erschwert das Bewusstsein der Verwurzelung. Wer abends müde nach Hause kommt, sucht vielleicht noch in seinem Garten Entspannung, für Gemeinschaftsaufgaben ist er nur schwer zu gewinnen. Die Überfülle von Vorträgen und Diskussionen in Hörfunk und Fernsehen stumpft zudem ab und schwächt das Interesse für allgemeine Vortragsveranstaltungen. Die Gesprächskultur verlangt angesichts der Medienkultur ein anderes Verhalten, das sich noch nicht voll entwickelt hat. So verzichtet man auf Teilnahme an derartigen Veranstaltungen und kapselt sich ab. Selbst die unmittelbare Nachbarschaft kennt man mitunter

© 1983 Kath. Kirchengemeinde St. Michael Stuttgart-Sillenbuch

kaum, die zudem noch einem häufigen Wechsel unterworfen ist.

Wir sprechen heute von einem Pluralismus der Meinungen und Haltungen. Das wäre an sich nicht schlimm, wenn man sich trotzdem begegnen würde. Allein inzwischen ist der Pluralismus zu einem „qualitativen“ (Karl Rahner) geworden, das heißt die Ansichten sind so verschieden, dass es keine gemeinsame Sprache mehr gibt. Es herrscht eine babylonische Sprachverwirrung, die von der Kirche zu wenig wahrgenommen wird.

Tonangebend ist gegenwärtig das Denken in Kästchen, für das jeweils eine besondere Organisation zuständig ist. Sie gibt die Themen an und bestimmt die öffentliche Diskussion. Was zwischen den einzelnen Denkschemata liegt, bleibt unberührt, wird zum Tabu, das offene Gespräche kaum noch möglich macht. Dieser Gefahr ist selbst die Kirche ausgesetzt, die häufig als verwaltete Kirche bloß noch zum verwalteten Gespräch bereit ist.

Für die Kirchengemeinde, die nicht in der Gesellschaft aufgeht, sondern eine eigenständige soziale Wirklichkeit ist, ergeben sich in dieser Situation ganz bestimmte Aufgaben. Will sie nicht bloß verwaltete, sondern lebendige Gemeinde sein, sind alle Gemeindeglieder aufgerufen, mitzuwirken.

Gegen die Isolierung und die Überbewertung des privaten Glaubens ist die Liturgie, insbesondere die Feier der hl. Eucharistie ein Heilmittel. Sie versammelt nicht eine Masse von einzelnen, sondern eine Gemeinde „Die liturgischen Handlungen sind nicht privater Natur, sondern Feier der Kirche, die das „Sakrament der Einheit“ ist; sie ist nämlich das heilige Volk, geeint und geordnet unter den Bischöfen“ (Konstitution über die Heilige Liturgie, 26). Das muss seinen Ausdruck finden in der Gestaltung und Mitwirkung der ganzen Gemeinde. Auf diese Weise wächst das Bewusstsein der Zusammengehörigkeit, das sich in gemeinsamen Grundwerten verbunden weiß.

Die Kirchengemeinde ist in der Wohnsitzgemeinde oft der einzige Ort zwischenmenschlicher Begegnungen. In Gottesdiensten, Festen und Feiern, Vorträgen, Bildungsveranstaltungen, Fahrten usw. treffen sich Gemeindemitglieder, lernen sich kennen und finden gerade dadurch Heimat. Die Pfarrgemeinde tritt auf diese Weise als Kult-, Lebens- und Ordnungsgemeinschaft in Erscheinung.

Der Pluralismus der Meinungen muss ausgehalten werden. Sprachkultur kann der babylonischen Sprachverwirrung begegnen. Dazu gehört, dass man sich oft unverständliche, aber modische Wörter nicht aufzwingen lässt. In Predigt, Vorträgen und Gesprächen sollte das Wort, das ja in Jesu Fleisch geworden ist, einfach, anschaulich und lebendig sein.

Schwer ist es, Tabu-Bereiche aufzubrechen. Gerade eine Kirchengemeinde, die noch ganz überschaubar und deren soziologische Zusammensetzung bekannt ist, muss aber in der Lage sein, selbst unerwünschte Themen zu behandeln. Standardaussagen helfen nicht weiter, weil in einer diffusen Gesellschaft gerade diese Kundgaben nicht Botschaft sind und Klärung bringen, sondern den Eindruck erwecken, etwas verschleiern oder gar verschweigen zu wollen. Das rührt an die Glaubwürdigkeit des Sprechenden. Dort aber, wo von einem festen und gesicherten Standort aus, der Zeugnis eines lebendigen und gereiften Glaubens ist (Pastoral-Konstitution über die Kirche in der Welt von heute, 21) auch über scheinbar unantastbare Themen gesprochen wird, entsteht das Gefühl, verstanden zu werden. Dies darf keine Aufgabe bloß bestimmter Gruppen sein, sondern muss zum Gemeingut der ganzen Gemeinde werden.

Der spätere Papst Paul VI. hat als Kardinal Montini einmal geschrieben, die Kirchengemeinde sei ein Element der Ordnung, eine Stütze des sozialen Lebens. Sie ist Heimat im Religiösen und im Weltlichen. Beide Bereiche lassen sich nicht trennen. Wohl aber kann das eine Gebiet Auswirkungen auf das andere haben. Heute erscheint es notwendig, dass die Kirchengemeinde auch der Wohngemeinde ein wenig Halt und Stütze ist.

Prof. Dr. Johannes Binkowski
2. Vorsitzender des Kirchengemeinderates

© 1983 Kath. Kirchengemeinde St. Michael Stuttgart-Sillenbuch

Das Werden einer Gemeinde

Sillenbuch hatte 1900 etwa 400 Einwohner, darunter 2 Katholiken. Bereits 1930 waren in Sillenbuch rund 300 Katholiken, das heißt knapp 8% der gesamten dortigen Bevölkerung. Schon in dieser Zeit tauchte der Gedanke auf, in Sillenbuch eine katholische Kirche zu bauen, obwohl von einer Gemeinde noch nichts zu spüren war. Allerdings wurde Sillenbuch, das noch nicht zu Stuttgart gehörte, für eine Gemeinde mit großer Zukunft gehalten.

Die Jahre 1930/1932 waren gekennzeichnet durch große Arbeitslosigkeit. Im damaligen Gesellenhaus (heute Kolpinghaus) waren katholische Gesellen, die dort Unterkunft und Verpflegung fanden. Das Haus war bis auf den letzten Platz besetzt. Viele Gesellen waren arbeitslos. Alle aber sehnten sich nach Arbeit und nach der Bildung einer eigenen Familie. So kam es zur Gründung einer Wohnbaugenossenschaft. Die Gesellen als Handwerker waren in der Lage, selbst mit Hand anzulegen und auf diese Weise die Baukosten erheblich zu senken.

In der näheren Umgebung Stuttgarts wurde nach Bauplätzen gesucht. Durch Zufall kam man auf das Gebiet um die Domäne Klein-Hohenheim, das dem herzoglichen Haus von Württemberg gehörte. Der damalige Präses und spätere Domdekan Hindenberger wandte sich an Herzog Albrecht von Württemberg, der umgehend antwortete, die Rentkammer sei angewiesen, die Angelegenheit zu prüfen. Sein Sohn, Herzog Philipp schloss sich der Absicht seines inzwischen verstorbenen Vaters an.

Nach langen Verhandlungen mit Behörden und Naturschützern gelang dieses Vorhaben. Die Siedler konnten die Plätze für 3. RM pro qm erwerben. 1932 wurden die ersten Bauten errichtet, zunächst nach einem Patent Professor Schillings aus Freiburg aus Holz. Damit war die Keimzelle der katholischen Gemeinde Sillenbuch gelegt, die bald zur treibenden Kraft wurde. Hier waren katholische Familien heimisch geworden, die nicht isoliert nebeneinander wohnten, sondern ein tiefes Gemeinschaftsbewusstsein besaßen, das sie schon in ihrer Zeit im Kolpinghaus geprägt hatte.

Mit der wachsenden Zahl der Katholiken wuchs das Verlangen nach einer eigenen Kirche. 1934 wurde in Sillenbuch von den Kolpingsöhnen erwies sich deshalb als bedeutsam, weil hier die erste Verbindung zu diesem Orden hergestellt wurde. Pfarrer Breucha bot den Augustinern Sillenbuch als Seelsorgestation an. Da die Augustiner Patres selbst Flüchtlinge aus dem Sudentenland waren und noch keinen festen Sitz hatten, griffen sie gern zu. 1952 kamen die ersten Patres nach Sillenbuch und wohnten zunächst in dem Haus von Herrn Harder.

Ursprünglich bestand der Plan, die Kirche in der Kolpingsiedlung oder in Verbindung mit ihr zu bauen. Bald aber kam man zu der Überzeugung, dass dann die Kirche nicht im Mittelpunkt der Gemeinde, sondern ziemlich an der Peripherie stehen würde. So kam es nach schwierigen Verhandlungen zu dem Kauf des neuen Bauplatzes. Durch Krieg und Inflation waren alle Mittel des früheren Kirchenbauvereins verschwunden. Pfarrer Breucha veranlasste 1950 die Gründung eines Sillenbucher Kirchenbauvereins.

Aus Gründen der Kostenersparnis wurde für den Kirchenbau kein Preisausschreiben gemacht. Architekt Hans Herkommer, der selbst in Sillenbuch wohnte, wurde gebeten, einen Entwurf für eine Kirche in Sillenbuch zu erstellen. Er war ein bekannter Kirchenarchitekt, der einen Monumentalstil unter Ausnutzung des Stahlbetonbaues entwickelt hatte, so dass die Kirche pfeilerfrei war. Der Plan lag 1951/52 vor. In Weilimdorf hatte er schon vorher die katholische Kirche, die als Vorbild für Sillenbuch dienen sollte, gebaut. Bei einer Besichtigung dieser Kirche wurden einige Bedenken geäußert, die Herkommer entsprechend berücksichtigte. Die Kirche Weilimdorf hat Wände zwischen den Pfeilern im Chorraum und den Seitenwänden bzw. der Rückwand, die in Sillenbuch wegfielen. Insofern ist die Sillenbucher Kirche ein verbessertes Nachbild der Kirche Weilimdorf.

Das große Chorfenster stammt von dem damals in Ulm wohnenden Maler Wilhelm Geyer, der sich durch eindringliche religiöse Fresken und Glasfenster einen Namen gemacht hatte. Auch die Fenster im Seiten schiff hat er geschaffen.

© 1983 Kath. Kirchengemeinde St. Michael Stuttgart-Sillenbuch

Der Grundstein wurde am 15. Juni 1952 gelegt. Die Kosten wurden durch die Mitarbeit der Gemeindemitglieder - vor allem aus der Kolpingsiedlung - erheblich gesenkt. So wurde zum Beispiel das ganze Fundament der Kirche durch freiwillige Handarbeit ausgehoben. Großzügige finanzielle Zuwendungen von einzelnen Gemeindemitgliedern halfen ebenfalls. Der Bau schritt zügig voran. Bereits am 17. Mai 1953 konnte die Kirche, zu Ehren des Hl. Michael, von Bischof Carl Josef Leiprecht geweiht, am 1. Oktober 1954 die Kuratie aus dem bisherigen Pfarrverband Mariä Himmelfahrt in Degerloch gelöst und zur Stadtpfarrverweserei erhoben werden. Mit Wirkung vom 1.1. 1958 wurde sie Pfarrei. Sie erhielt außer Sillenbuch und Riedenberg vor allem noch Heumaden und Ruit. Der Kirchturm war zunächst nur bis zum Dachfirst gebaut und erst 1956 vollendet worden.

[Bischof Carl Josef Leiprecht bei der Kirchenweihe]

Die Teilgemeinde Heumaden entwickelte sich gut und schnell. In der evangelischen Kirche konnte schon 1955 katholischer Gottesdienst alle 14 Tage neu eingerichtet werden. Der Bau einer eigenen Kirche wurde eine dringende Notwendigkeit. Er wurde 1965 in Angriff genommen und 1966 vollendet. Die Kirche wurde dem hl. Thomas Morus geweiht. Durch die Erhebung zur selbständigen Pfarrei ging die Zahl der Katholiken in der Muttergemeinde um 1.900 zurück.

In Ruit lagen die Verhältnisse ähnlich. Hier wurde l4tägiger katholischer Gottesdienst im evangelischen Gemeindehaus gehalten. 1970 wurde mit dem Bau der Kirche begonnen, der 1971 fertiggestellt war. Sie wurde zu Ehren der hl. Monika geweiht. Durch die Ausgliederung der zur Pfarrei erhobenen Gemeinde verringerte sich die Zahl der Katholiken Sillenbuchs nochmals um 1.700.

Mit der Fertigstellung der Kirche konnte das eigentliche Gemeindeleben erwachsen. Es ist noch einmal festzuhalten, dass der Kern dieser Sillenbucher Gemeinde die Kolpingsiedlung ist. Unermüdlich tätig war vor allem Herr Diesch. Er war die eigentlich treibende Kraft. Die Kolpingsöhne waren auch die Motoren bei dein Einsammeln von Geldern für den Kirchenbauverein. Herr Harder und Herr Diesch besuchten jede in Sillenbuch neu hinzugezogene katholische Familie, wurden immer freundlich aufgenommen, unterhielten sich mit ihnen und baten sie schließlich, doch Mitglied des Kirchenbauvereins zu werden. Viele Bettelpredigten wurden gehalten, weil die Gemeinde selbst in Verbindung mit dem Gesamtkirchenstiftungsrat Stuttgart die Bausumme allein aufbringen musste. Rottenburg konnte nur einen kleinen Zuschuss geben. Auch Herr Harder und Herr Diesch hielten Bettelpredigten, vor allein aber Pfarrer Breucha. Diese Aktivitäten für den Bau einer Kirche schweißten die Gemeindemitglieder zusammen. Es entstand ein wirkliches Gemeindebewusstsein und damit auch eine lebendige neue Gemeinde.

Das Wirken des ersten Pfarrers, Pater Ambrosius, oft genannt Pater Brosi, trug wesentlich dazu bei, die Gemeinde zu formen. Er war liebenswürdig, offen und zugänglich und schuf schnell ein Band zwischen Pfarrer und Gemeinde.

Pater Paulus, genannt Pater Donnerwetter, weil er einem jungen den Besuch bei Pater Ambrosius mit einem Donnerwetter verbot, wirkte ebenso segensreich Als dann 1955 der Konvent der Augustiner Patres, der gleichzeitig als Pfarrhaus dient, und 1956 der Kindergarten auf dem Kleinhohenheimer Weg gebaut war, konnte sich Gemeindeleben voll entfalten

J.B.

© 1983 Kath. Kirchengemeinde St. Michael Stuttgart-Sillenbuch

Katholiken am Seelsorgeort

Jahr	Katholiken am Ort	Kirchenbesuche
1953	1.080	
1954	2.167	
1955	2.205	905
1956	2.200	912
1957	3.120	912
1958	3.250	1163
1959	3.380	1279
1960	3.150	1239
1961	3.900	1334
1962	4.600	1384
1963	4.064	1290
1964	4.892	1433
1965	4.892	1501
1966	5.370	1472
	(Abtrennung Heumaden)	
1967	4.369	900
1968	3293	902
1969	3654	955
1971	4342	921
	(Abtrennung Ruit)	
1972	2.648	591
1973		
1974	3.027	610
1975	2.836	628
1976	2.852	492
1977	2.851	533
1978	2.905	532
1979	2.905	578
1980	2.944	598
1981	2.930	606
1982	3.057	605
1983	2.931	637

Pfarrer der Gemeinde

1953 Pater Riedmüller O.S.B (Seelsorger)
1953-1956 Pater Ambrosius Franke, OSA
1956-1971 Pater Leonhard Hüttner, OSA
1971-1974 Pater Andreas Unden, OSA
1974 Pater Gottfried Eigner, OSA
1979 Pater Johannes Steinbach, OSA

Vikar/Diakon/Pastoralassistent

1981-1982 Hansjörg Krämer - Diakon
1982-1983 Pater Albert Fise - Schönstatt Patervikar
ab 1983 Hermann Mezier - Pastoralassistent

Kirchengemeinderat, gewählt 29.03.1981
- Dr. Johannes Binkowski
- Dr. Hans Georg Kloos
- Franz Stern
- Martina Dauenhauer
- Theodor Maisch
- Dr. Karl Warmbrunn
- Hermann Gans
- Doris Rieg
- Gabrielle Zimmer
- Karl Kästle
- Gerti Schmid
- Werner Zimmermann

[Sankt Michaelskirche]

© 1983 Kath. Kirchengemeinde St. Michael Stuttgart-Sillenbuch

Wachsende Aufgabe

Aufgaben in der Berichtzeit waren u.a.

Beschaffung der Bänke im Seitenschiff (Werktagskapelle) und des Chorgestühls, Bau des Kirchturms, Erwerb einer Hilfsorgel, einer Krippe mit Figuren, Reparatur des Kirchenbodens und der Bänke Kirchenheizung, Orgelbau. Die Orgelweihe erfolgte 1963. Es folgte ein Streit mit dem Firmenchef der Fa Rieger, Herr Glatter-Götz Glockenguss und Glockenweihe. Allmähliche Abschaffung der Kommunionbank, Erwerb von Schränken für die Bücherei, Seitenaltar, Altarraumgestaltung - Bauplatzsuche Erdbeerweg.

1964 war in ganz Stuttgart Gebietsmission. Zur Vorbereitung wurde das Gemeindegebiet in Bezirke eingeteilt, denn alle Katholiken sollten mehrfach besucht werden. Es wurden viele Mitarbeiter geworben Dies hat wesentlich zur Aktivierung der Gemeinde beigetragen. Die Mission wurde in St. Michael von 3 Redemptoristen durchgeführt.

Die Planung des Gemeindehauses in Sillenbuch

Der an das Klostergebäude Kleinhohenheimer Straße 11 anstoßende Pfarrgarten bestand aus einem Flurstück der Kirchengemeinde und einem 2. (an Gebäude Kleinhohenheimer Str. 17 anstoßend) das der Augustinerkonvent erworben hatte. Dieses war mit Erbbaurecht zu Gunsten der Pfarrgemeinde St. Michael belastet. Auf diesen beiden Grundstücken steht heute das Gemeindehaus Kleinhohenheimer Str. 15 dessen Planung sich lange verzögerte, weil der Ausbau mit der Erweiterung des Pfarrhauses verbunden wurde.

Zur religiösen Entwicklung

Das Gemeindeleben war in der Berichtzeit vom 2. vatikanischen Konzil und seinen Folgen geprägt Es war ein großes Verdienst von Pater Leonhard, dass er die Gläubigen sehr behutsam in eine neue Zeit geführt hat. Erinnert sei an die Liturgiereform an die Abschaffung der Kommunionbänke, die Handkommunion Änderung der Eucharistiefeier, Neugestaltung der Altarräume. Beigetragen haben hierzu mehrere Besprechungen im Hause von Herrn Dr. Binkowski der die Konzilbeschlüsse erläuterte und aus eigener Initiative aufgeschlossene Gemeindemitglieder zum Gespräch einlud.

Die Gestaltung aller drei neuen Kirchen hat Herr Pater Leonhardt durch sein großes Kunstverständnis ganz unauffällig, aber wesentlich beeinflusst. Er war bezüglich Liturgiereform nicht nur den Laien, sondern auch seinen Mitbrüdern meist um Jahre voraus. Die Beschaffung des romanisches Kreuzes und der Muttergottesstatue in der St. Michaelkirche gehen allein auf seine Initiative zurück.

Der Kindergarten in Sillenbuch

Der anfänglich recht gut besetzte Augustinerkonvent brauchte Wohnraum für die Monikaschwestern. Der Kindergartenbau Kleinhohenheimer Str. 19 war überfällig. So entstand unter Mitwirkung von P. Dr. Paulus Sladek das Gebäude Kleinhohenheimer Str. 19. Es gab noch kein Gesetz über Wohneigentum. Das Baugrundstück wurde im Miteigentum nach Bruchteilen je zur Hälfte für die Kirchengemeinde St. Michael und für den Augustinerkonvent im Grundbuch eingetragen. Untergeschoss und Erdgeschoss nutzte die Gemeinde, 1. Stock und Dachgeschoss erhielt der Augustinerkonvent. Architekt war Gemeindemitglied Josef Baier.

Die Untergeschossräume dieses Hauses waren viele Jahre ein besuchtes Jugend- und Gemeindehaus. Vorträge, Chorproben, Bibelstunden, Jugendarbeit, Tischtennis, wechselten in reicher Folge. Der jährliche Bazar fand im Kindergarten, also im Erdgeschoss statt.

Der Erwerb des Sommergartengrundstücks geschah durch die Kirchenpflege. Seine Ausgestaltung und Pflege war Sache der Örtlichen Kirchengemeinde als Mieterin.

Als das Gelände über dem alten Friedhof erschlossen und bebaut wurde, erwies es sich als notwendig, auch hier einen Kindergarten zu erstellen. So entstand 1973/74 der Kindergarten Erdbeerweg.

© 1983 Kath. Kirchengemeinde St. Michael Stuttgart-Sillenbuch

Auch das gab es

Die Baracke war zur Hälfte Kindergarten und zur Hälfte Jugendraum. Die Temperatur in dieser Baracke war fast immer gleich mit der der Außentemperatur. Wenn außen also 10 Grad minus waren, bestand kaum die Möglichkeit, die Temperatur erheblich nach oben zu bringen Die Kindergärtnerin, Frau Ruppert, kam deshalb gewöhnlich im Winter eine Stunde früher, um den kleinen Kanonenofen zu heizen Es gelang aber schwerlich, die Temperatur um ein paar Grad zu steigern Deswegen musste in der kalten Jahreszeit der Kindergarten tagelang geschlossen bleiben

Es wurde dann schließlich ein Fleckenteppich angefertigt, um wenigstens den Fußboden etwas wärmer zu machen Dies half freilich nur in der Übergangszeit. Um den glühenden Ofen sammelten sich oft Mäuse, vor denen die Kinder davonliefen. Um die Angst vor diesen Tieren zu beseitigen, nahm die Kindergärtnerin die Mäuse in die Hand, brachte sie den Kindern nahe und erklärte ihnen, es seien liebe Tiere.

Die Kleinhohenheimer Straße war anfangs von der Mendelsohnstraße aus nicht mehr geteert, sondern ein einfacher Feldweg. Bei sehr schmutzigem Wetter musste die Kindergärtnerin viele Kinder bis zur Mendelsohnstraße tragen. Sie hatte sich dafür eigens Gummistiefel angeschafft.

Frau Ruppert war nicht nur Kindergärtnerin, sondern auch Organistin. Sie spielte auf dem Harmonium. Nach Beendigung des Kindergartens hat sie oft wenn zum Beispiel Rosenkranz-Andacht war - die Gemeinde beim Singen begleitet. Anschließend fuhr sie mit dem Fahrrad nach Hause in Degerloch. Es war zu diesen Zeiten gewöhnlich schon dunkel. Als sie einmal einen Weg fuhr, auf dem Radfahren verboten war, wurde sie von einem Polizisten angehalten und sollte DM 50.-Strafe bezahlen. Sie legte Einspruch ein; vor dem Friedensrichter wurde darüber verhandelt, der sie fragte, wie viel sie zahlen könne. Sie erklärte, bei einem Realeinkommen von DM 120.- im Monat könne sie höchstens DM 0.50 pro Monat bezahlen. Daraufhin erließ ihr der Friedensrichter DM 40.- und sagte, DM 10.- aber müsse sie sofort auf den Tisch legen.

Als die Kirche fertig war, besichtigte Frau Ruppert sie und dachte im stillen, sie würde sich freuen, wenn sie als erste in dieser Kirche Hochzeit halten könnte. Dieser Wunsch wurde ihr freilich nicht erfüllt.

Elisabethenfrauen von St. Michael

Am Bazar-Sonntag 1971 bekamen einige Frauen unserer Gemeinde eine freundliche Aufforderung in Form eines Briefes ausgehändigt: Wie helfe ich mit, Gemeinde zu leben? Im Januar 1972 trafen wir uns im damaligen Gemeinderaum unter dem Kindergarten - in den sogenannten „Katakomben“. Es sprach die Vorsitzende der Ostskonferenz der Elisabethfrauen, Frau Denk. Am selben Abend wurde die Elisabeth Konferenz von St. Michael ins Leben gerufen.

Seit dieser Zeit haben wir - 26 Frauen - in erster Linie die Betreuung unserer Senioren ausgebaut. Wir besuchen sie an den runden Geburtstagen, ab dem 70., treffen uns mit ihnen monatlich zu geselligem Beisammensein. In der Fastenzeit halten wir einen Einkehrtag ab. Zweimal im Jahr machen wir einen Ausflug, meist verbunden mit dem Besuch einer Wallfahrtsstätte. Besuche in Altenheimen und Krankenhäusern gehören mit zu unseren Aufgaben, ebenso kleinere Nachbarschaftshilfen bei älteren Gemeindemitgliedern.

Jedes Jahr helfen wir mit beim Kinder- und Straßenfest, bei Gemeindefesten. Der Bazar wird von uns bestritten, unter Mithilfe anderer Gruppierungen aus der Gemeinde. Bewusst haben wir den Namen „Elisabeth-Konferenz“ beibehalten, obwohl bundesweit der Name meist in „Caritas-Konferenz“ umgewandelt wurde.

Die hl. Elisabeth war eine Frau groß in der Liebe und groß in ihrem Wollen, groß im Willen zur Demut, zum Dienen und nicht zuletzt zur Nachfolge Christi. Ein Wort der hl. Elisabeth lautet: „Ich hab’ es ja immer gesagt, wir müssen die Menschen froh machen!“ Dies ist unsere Devise, und wir würden uns sehr freuen, wenn manche Frau unserer Gemeinde noch mithelfen würde.

Elisabeth Maisch

© 1983 Kath. Kirchengemeinde St. Michael Stuttgart-Sillenbuch

Lebendige Gemeinde

Das 2. Vatikanische Konzil erklärt in dem Dekret über das Laienapostolat (10): „Als Teilnehmer am Amt Christi, des Priesters, Propheten und Königs, haben die Laien ihren aktiven Anteil am Leben und Tun der Kirche Die Pfarrei bietet ein augenscheinliches Beispiel für das gemeinschaftliche Apostolat“ Damit ist deutlich umschrieben, wie das Zusammenwirken von Priestern und Laien die Kirchengemeinde zu einer lebendigen Gemeinschaft macht.

Folgendes ist dabei zu berücksichtigen. Wir erleben einen Wandel der Gesellschaft. Viele bisher als selbstverständlich angesehene Prinzipien werden nur noch dann akzeptiert, wenn sie hinreichend begründet werden. Der einzelne hat daher ein viel größeres Maß an eigenständiger Entscheidung mit entsprechender Verantwortung als früher. Er drängt zum aktiven Mittun. Bloßes Anreden oder gar Anordnen ist dem mündigen Menschen zuwider.

Für die Kirchengemeinde ergibt sich daraus, dass alle Glieder nicht nur gleiche Verantwortung tragen, sondern auch zum Dienst in der Kirche berufen sind. Nur auf diese Weise kann „Volk Gottes“ wachsen. Dabei ist der Heilige Geist die wirkende Kraft, die freilich der Mitwirkung der Getauften bedarf. Alle sind herausgefordert, mit Zuversicht und Phantasie das gemeinsame Priestertum einzulösen.

Unabhängig von der heutigen Priesternot ist der Priester allein nicht in der Lage, die menschlichen Unterschiedlichkeiten zusammenzuschließen, „die Probleme der Welt sowie die Fragen, die das Heil der Menschen angehen, in die Gemeinschaft der Kirche einzubringen“ (ebd.). Erst das Zusammen von Priestern und Laien kann diese Aufgabe lösen. Das geschieht zum Beispiel durch selbständige Bibelarbeit, Laienkatechese, Lektoren, Jugendbetätigung, Frühschoppen usw. Entscheidend aber ist, dass Initiativen sowie Themenstellung nicht vom Pfarrer allein ausgehen, dass vielmehr durch gemeinsame Beratung und Durchführung die Lebendigkeit der Kirchengemeinde gefördert wird.

J.B.

Geistliche Schriftlesung

Den Anstoß für eine regelmäßige Bibelarbeit in der St. Michaelgemeinde Sillenbuch gab in den 60er Jahren Herr Dr. med. Günther Schmidt. Im bescheidenen Untergeschoss des Kindergartens Kleinhohenheimer Str. 19 beteiligten sich wöchentlich mehr als 20 Gemeindemitglieder mit Pater Leonhard an den Bibelstunden. Von Dr. Schmidt wurde das ganze Neue Testament, das Buch Jona und ein großer Teil der Psalmen meditativ erläutert und ausgelegt.

In folgenden Jahren beschäftigte sich ein Kreis von Gläubigen mit dem Buch: „Glaubensverkündigung für Erwachsene“ (Holländischer Katechismus).

Die regelmäßige Bibelarbeit wurde von Pater Gottfried im Jahre 1975 fortgesetzt. Es wurden insbesondere die Paulusbriefe erschlossen und auch Schriften des HI. Augustinus behandelt.

Im Jahr 1979 wurde die l3teilige Fernsehreihe „Warum Christen glauben“ gesendet. Die katholische Erwachsenenbildung organisierte Gesprächskreise (Begleitzirkel). Ein solcher Kreis wurde auch im Pfarrhaus Sillenbuch angeboten.

Nach der Ernennung von Pater Gottfried zum Pfarrer von Ruit bat Pater Johannes den Berichterstatter, die Bibelarbeit fortzusetzen. Inzwischen wurde die Apostelgeschichte, der erste Korintherbrief, das Markus- und Johannesevangelium, der Galaterbrief, der erste Johannesbrief, das Jonabuch und Auszüge aus dem Buch Hiob gelesen. Seit einigen Monaten werden - auf Vorschlag von Pater Johannes - die biblischen Texte und Zwischengesänge der jeweils folgenden Sonntagsmesse durchgenommen.

Dadurch wird offensichtlich, daß uns die Kirche den Tisch des Wortes in den Eucharistiefeiern reichlich deckt. Innerhalb von 4 Jahren werden so alle Teile des „Neuen“ und innerhalb von 8 Jahren die wichtigsten Abschnitte des „Alten Testamentes“ vorgetragen werden.

Franz Riedlinger

© 1983 Kath. Kirchengemeinde St. Michael Stuttgart-Sillenbuch

Oekumene

Nach Jahren der Trennung und der Missverständnisse zwischen den christlichen Konfessionen erwachte im Zweiten Vatikanischen Konzil ein neues Bewusstsein: „Die Trennung der Christenheit ist Schuld und Ärgernis, die Einheit der an ihn Glaubenden entspricht dem Willen und Vermächtnis Jesu. Der Weg zur Einigung muss durch die Besinnung auf die Gemeinsamkeit im Christlichen, über die Erneuerung der Kirchen und die Bekehrung aller führen. Das Ziel ist mit allen Kräften anzustreben."

Nachdem es wohl schon kleinere ökumenische Gesprächsgruppen gegeben hatte, wurden in unserer Gemeinde 1972 entschiedenere Schritte in diese Richtung unternommen. Pater Andreas Unden gründete den ersten ökumenischen Ausschuss der St. Michael-Gemeinde, zu dessen Vorsitzenden Herr Prof. Dr. Binkowski ernannt wurde. Dieser Ausschuss stellte sich die Aufgabe, die Annäherung der drei Kirchengemeinden am Ort (kath., evang., method.) durch ökumenische Gottesdienste und Diskussionskreise zu fördern.

1972 gründeten Frau Sprösser, Frau Stockmeyer, Frau Sick von der evang. Martin-Luther-Kirche und Frau Dr. Schimmer und Herr Dr. Warmbrunn von der kath. Gemeinde die ökumenische Arbeitsgemeinschaft für Erziehungsfragen.

1977 übernahm Herr Schäfer-Kunz den Vorsitz des ökumenischen Ausschusses. Herr Stierle, Pfarrer der evang. Martin-Luther-Gemeinde in Sillenbuch gründete in seiner Gemeinde den Ausschuss „Ökumene am Ort."

Im März 1979 wurde die ökumenische Arbeitsgemeinschaft Sillenbuch-Riedenberg gegründet, um eine bessere Zusammenarbeit der einzelnen Gemeinden zu ermöglichen. Herr und Frau Lellek übernehmen die Leitung des ökumenischen Ausschusses. Die Sitzungen der ökumenischen Arbeitsgemeinschaft finden regelmäßig alle halben Jahre statt.

Seit 1980 finden vier ökumenische Gottesdienste im Jahr statt, wie bisher jeweils am 2. Feiertag zu Weihnachten, Ostern, Pfingsten, jetzt zusätzlich am Buß- und Bettag. Außerdem wird eine ökumenische Gedenkfeier am Totensonntag auf dem Ostfilderfriedhof abgehalten und seit 1982 eine gemeinsame Auferstehungsfeier am Ostersonntag.

Im November finden regelmäßig drei Bibelabende in der kath., method. und evang. Gemeinde Riedenberg statt. Im Januar treffen sich Interessierte der 3 Gemeinden, um über verschiedene Themen zu sprechen, z.B. Grundwerte, das Kirchenverständnis bei Luther, Maria aus evang. und kath. Sicht usw.

Nach der Gemeinderatswahl 1981 wird in unserer Gemeinde ein neuer Ausschuss für Ökumene gebildet, dessen Vorsitzender Herr Lellek ist. Nachdem wir festgestellt haben, dass 60% aller Ehepaare zwischen 28 und 45 Jahren in konfessionsverschiedener Ehe leben, halten wir es für notwendig, diesen Paaren besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Im Herbst 1982 wird ein Gesprächskreis für konfessionsverschiedene Paare gegründet, der sich anfangs mit Fragen und Problemen in einer konfessionsverschiedenen Ehe befasste und seit einiger Zeit die Lima-Papiere bespricht - eine Konvergenzerklärung der verschiedenen Konfessionen über Taufe, Eucharistie und Amtsverständnis.

Ich möchte diesen Bericht mit einer Regel von Taizé beenden: „Finde dich niemals ab mit dem Skandal der getrennten Christenheit. Habe die Leidenschaft für die Einheit des Leibes Christi."

Renate Lellek

[Selbsthilfe beim Bau der Kirche]

© 1983 Kath. Kirchengemeinde St. Michael Stuttgart-Sillenbuch

Ehe und Familie

Dieser Kreis hat seine Arbeit etwa Anfang 1973 begonnen. Bereits in dieser Zeit wollte man junge Familien, die zum Teil auch neu zugezogen waren, zur aktiven Teilnahme am Gemeindeleben gewinnen. Von Beginn an war das Interesse an den geplanten Veranstaltungen sehr groß. Die weitere Intensivierung dieser Arbeit unternahm vom Sommer 1978 der „Ausschuss Junge Familie“, indem er auf dem Gebiet der Erwachsenenbildung Themen der Kindererziehung, der religiösen Bildung von Eltern und Kindern, sowie Generations- und Ehefragen bei seinen Veranstaltungen zur Diskussion gestellt und behandelt hat. Außerdem wurden den Familien gegenseitige Nachbarschaftshilfen bei der Kinderbetreuung und Aktivitäten zur gemeinsamen Freizeitgestaltung angeboten. Der Versuch, die Lücke zwischen der in der Gemeinde schon gut funktionierenden Betreuung der Älteren und der bereits lebendigen Jugendarbeit zu schließen, nahm damit seinen Anfang und wurde bis heute kontinuierlich fortgeführt. Erinnert sei hierbei kurz an das Grillfest im Sommergarten, die erste Wanderung nach Holzmaden und die Waldweihnacht. Alle Veranstaltungen konnten weitergeführt und in den Jahren 1977 und 1978 mit dem Familienstammtisch, den Tanz- und Kegelabenden, den Faschingszusammenkünften, dem Tanz in den Mai und einigen schönen Wanderungen ergänzt werden. Dass der Arbeitskreis 1978 seinen heutigen Namen „Ehe und Familie“ erhielt sei nur am Rande gesagt.

Zum Jahresende jedoch verdient ein Ereignis besonders vermerkt zu werden. Die Winterfreizeit für Familien über den Jahreswechsel 1978/79 in der schneebedeckten Bergwelt um Meransen war für die über 50 Teilnehmer ein ganz besonders schönes und für viele sicher bleibendes Erlebnis. Wenn man diese Tage im Zusammenhang mit der gleichzeitig am selben Ort durchgeführten Jugendskifreizeit bei einer Teilnehmerzahl von etwa 50 Jungen und Mädchen in Erinnerung ruft, dann wird auch an diesem Beispiel wieder in eindrucksvoller Weise dargestellt, wie erfolgreich unsere Pfarrer in der Gemeinde bisher tätig waren.

Das Jahr 1979 begann wiederum mit den fröhlichen Faschingsveranstaltungen, denen im Mai ein zweiter amüsanter Kochkurs für Männer folgte. Eine herrliche Wanderung um Hohenwittlingen über dem Ermstal mit 70 Personen wird vielen heute noch gegenwärtig sein. In den Jahren 1980, 81 und 82 gelang es, neben den schon gewohnten Terminen, weitere Bemühungen des Ausschusses auf die Erörterung von Fragen der Familienprobleme, der Kindererziehung, der Ehepartner und der Ökumene auszurichten. Ein besonderer Schwerpunkt lag auf dem Gebiet der religiösen Erziehung, sowie auf der Gestaltung der Familiengottesdienste. Dabei waren die Kinder in erfreulich hohem Maße in diese Arbeit bei Bastel-, Sing- und Backstunden für die Vorbereitung der Weihnachts-, Oster-, Pfingst- und Erntedankgottesdienste einbezogen. Zugleich war es immer wieder erfreulich, wie von den Ausfahrten ins alte Pfarrhaus nach Hinterhornbach in Tirol oder von Skifreizeiten in St. Veit im Hochpustertal neue Impulse für die Arbeit von Ehe und Familie ausgingen. Das schon traditionelle Kinder- und Straßenfest als gemeinsame Aktion aller tätigen Gemeindemitglieder spricht mit der zunehmenden Beliebtheit ganz zweifelsfrei für den zukünftigen Erfolg der bisherigen Bemühungen.

Rempen

[Wilhelm Geyer, Fenster im Seitenschiff]

© 1983 Kath. Kirchengemeinde St. Michael Stuttgart-Sillenbuch

Ausschuss Soziales

Der Ausschuss „Soziales“ gehört zu den jüngsten Ausschüssen der kath. Kirchengemeinde St. Michael. Erst nach der letzten Kirchengemeinderatswahl im Frühjahr 1981 wurde er ins Leben gerufen. Das bedeutet aber nicht, dass es in St. Michael vorher keine sozialen Aktivitäten gegeben hätte. Das Gegenteil ist der Fall. Es sei hier nur an die beispielhafte Betreuung der Senioren durch die Elisabethfrauen oder an das langjährige Wirken der Krankenschwestern in unserer Pfarrgemeinde erinnert. Die Aufgabe des neugegründeten Ausschusses „Soziales“ sollte es vielmehr sein, die einzelnen Aktivitäten auf sozialem Gebiet zu koordinieren und Aufgaben aufzugreifen, die sich im Laufe der Zeit als notwendig erwiesen.

Wie schon erwähnt, wurde die Betreuung der Kranken nach Gründung der Pfarrei einer Krankenschwester übertragen. Auf Initiative des Staates konnten aber ab 1978 sogenannte Sozialstationen errichtet werden, die in größeren Bezirken alle sozialen Aufgaben erfüllen sollen. Da nur unter dieser Bedingung auch weitere finanzielle Unterstützung vom Staat gewährt wird, versuchte auch St. Michael, sich einem größeren Sozialverband anzuschließen. So wurde von allen evangelischen und katholischen Kirchengemeinden in Sillenbuch, Riedenberg und Heumaden eine solche Sozialstation gegründet, in die unsere Krankenschwester eingegliedert wurde. Die Leitung der Sozialstation liegt bei der evangelischen Kirchengemeinde Sillenbuch, mit der der Ausschuss „Soziales“ nun in der Erfüllung der sozialen Aufgaben in unserem Bereich enge Verbindung hält.

Von der Sozialstation werden auch die Aufgaben der Nachbarschaftshilfe wahrgenommen. Da viele Anliegen auf diesem Gebiet aber auch direkt oder über den Caritasverband an das Pfarrbüro gerichtet werden, schien es zweckmäßig, in der Pfarrei ähnlich wie in anderen Pfarrgemeinden - eine eigene Nachbarschaftshilfe aufzubauen. So werden Anfragen jetzt auch vom Pfarrbüro angenommen und nach Möglichkeit vom Zivildienstleistenden in St. Michael und einem kleinen Kreis von Helferinnen Hilfe geleistet.

Seit längerer Zeit besteht ein Krankenpflegeverein in der Kirchengemeinde, der vom Ausschuss „Soziales“ gefördert wird. Er unterstützt die Krankenschwester in ihrer Arbeit und leistet vor allem auch einen beachtlichen finanziellen Beitrag zu ihrem Unterhalt. Erfreulicherweise ist die Zahl der Mitglieder ständig im Wachsen. Eine bedrohliche Zunahme von Suchtkranken in der Pfarrei veranlasste den Ausschuss „Soziales“, sich auch mit diesem Problem zu befassen. Mit Hilfe des zuständigen Referenten des Caritasverbandes wurde eine Aktion gestartet, in der den Betroffenen und ihren Angehörigen aufgezeigt wird, wo sie Rat und Unterstützung finden können.

Ferner sei noch das Bemühen um die Aussiedler erwähnt. Der Ausschuss versucht, diese in der Kirchengemeinde heimisch zu machen. An alle Aussiedler wurde ein Rundschreiben versandt, in dem ihnen Personen genannt wurden, die ihre Sprache beherrschen und an die sie sich mit ihren Anliegen und Nöten direkt wenden können.

Als besondere religiöse Aufgabe sieht der Ausschuss auch die Vorbereitung und Gestaltung der Krankengottesdienste in der Gemeinde. Hier wird auf die Bedeutung des Sakramentes der Krankensalbung hingewiesen, das in diesen Gottesdiensten jeweils gespendet wird.

Große und wichtige Aufgaben liegen noch vor dem Ausschuss, die mit Nachdruck in der nächsten Zeit angegangen werden sollen. Genannt sei hier nur die Sorge um Arbeitslose, Gastarbeiter, „Frührentner“. Unser Ziel bleibt, überall dort, wo soziale Not droht oder sichtbar wird, nach besten Kräften zu helfen.

Dr. Karl Warmbrunn

[Bau des Kirchturmes]

© 1983 Kath. Kirchengemeinde St. Michael Stuttgart-Sillenbuch

Mission - Entwicklung - Frieden

„Frieden mehren heißt, voneinander lernen und miteinander teilen“. Dies könnten auch die Leitworte des Ausschusses Mission-Entwicklung-Frieden sein. Wie immer beginnen die Dinge ganz klein und einfach. Zu den Anfängen auf dem Gebiet der Mission zählte die Gründung des Missionsvereines, in dem sich bis heute über 130 Mitglieder verpflichtet haben monatlich einen gewissen Betrag zu spenden. Im vergangenen Jahr wurden so mehr als DM 1600.- gespendet und an die MISSIO-Stelle in Aachen weitergeleitet.

Da man sich nicht nur auf den Missionsverein beschränken wollte, wurde am 22. 6. 1981 durch den Kirchengemeinderat der Beschluss gefasst, den Kreis zu einem Ausschuss zu erweitern und unter dem Namen Mission-Entwicklung-Frieden die Arbeit fortzusetzen. Auf Anregung von Herrn Klaus Duffner und Frau Beatrice Fontanive wurde bereits am 17. 11. 1981 beschlossen, der Gemeinde Santo Amaro im Staate Bahia/Brasilien ein neues Boot für die Pastoral-Gruppe von Jiribatuba zur Verfügung zu stellen. Da dieses Bootsprojekt von Seiten der ADVENIAT geprüft und ebenfalls empfohlen wurde, haben wir die gesamte finanzielle Abwicklung in Höhe von DM 28000.-über Adveniat vorgenommen. Auf Grund vieler Spenden innerhalb und außerhalb der Gemeinde, konnte das Bootsprojekt im Februar 1984 erfolgreich zum Abschluss gebracht werden.

[Straßenfest]

Als besondere Attraktion des Jahres 1981 wurde anlässlich des Sillenbucher Kinder- und Straßenfestes ein Heißluftballon gestartet mit der Aufschrift „MISSIO“. Der Reinerlös dieser Aktion kam der Missionsarbeit zugute.

Ein weiterer Höhepunkt im Jahre 1982 durfte die Anwesenheit von Prälat Emil L. Stehle, Geschäftsführer von ADVENIAT und seit 1983 Weihbischof von Quito/Ecuador, in Sillenbuch gewesen sein.

Eine Kleidersammlung für Polen wurde Ende 1982 von Stefan Zimmermann auf teils verschneiten Wegen im Autotransport nach dort geschafft. Auch eine Altkleidersammlung „AKTION HOFFNUNG“, die den Waisenkindern von Santiago de Chile 1982 zugute kam, fand ein großes Echo. Nicht nur kirchliche und soziale Gespräche bestimmten das Wirken der Mitglieder dieses Ausschusses. So wurde anlässlich des skandalösen Länderspieles zwischen Deutschland und Österreich während der Fußball WM in Spanien 1982 ein Telegramm aufgesetzt, in welchem die Fußballspieler aufgefordert wurden, als Wiedergutmachung dieses ärmlichen und enttäuschenden Spieles, den Straßenkindern von Bogota 10% ihrer WM-Gage zu spenden. Diese Aufforderung, die auch in den Tageszeitungen veröffentlicht wurde, löste eine kleine Spendenflut aus die wir dann an Patre Musto für die GAMINES in Bogota, weiterleiteten.

Zu einer weiteren Kleiderspendeaktion wurde 1983 aufgerufen. Frau Maun, bat um Kleider für ihre Heimatgemeinde Vifla del Mar/ Chile. Am Ende konnte vermeidet werden, dass mehr als 600 kg gute Kleider zusammenkamen.

In den letzten zwei Jahren hat die Gemeinde St. Michael Sillenbuch allein an Geldspenden für die 3. Welt ca. DM 90000.-aufgebracht. 1982 – DM 50.000,- und 1983 –DM 40.000,-.

Karl Kästle

© 1983 Kath. Kirchengemeinde St. Michael Stuttgart-Sillenbuch

Erwachsenenbildung

Unsere Arbeit steht an der Nahtstelle zwischen christlich-kirchlicher Verkündigung und gesellschaftlichen Herausforderungen in einer zunehmenden Freizeit- und Überflussgesellschaft.

An Schwerpunkten lassen sich derzeit erkennen: Leben aus dem Glauben: Theologische Informationsveranstaltungen, Bibelgespräche und Seminarreihen.

Lernen in Gruppen: Eltern von Erstkommunionkindern und Firmjugendlichen haben seit drei Jahren die Möglichkeit, sich an Elternabenden oder in kleinen Elterngesprächsgruppen im vertrauten Wohnbereich zu treffen.

Bewegung - Fahrten - Kunst: Die jährlichen Gemeindefahrten erfreuen sich großer Beliebtheit. Mit einer Verkaufsaktion örtlicher Künstler tritt ein neuer Arbeitskreis „Kunst und Kirche“ an die Öffentlichkeit. Ebenfalls neu ist der Versuch, in Sillenbuch Autorenlesungen zu veranstalten, z. B. zur „Bücherverbrennung“ vom 10. Mai 1933, zu schwäbischer Mundart, Kinder- und Jugendbüchern und Lyrik.

Auf den Spuren eigener Geschichte: Eng verknüpft damit ist eine neue Reihe „Sillenbuch: gestern - heute - morgen“, die helfen soll, sich in Sillenbuch-Riedenberg zu „beheimaten“, vorhandene Geschichte und Kultur zu erforschen, Menschen zu begegnen und das Alltagsleben sowie politische Entwicklungen im Stadtbezirk zur eigenen Sache zu machen.

Im Rückblick auf die verschiedenen Bereiche unserer Erwachsenenbildung lässt sich vielleicht erahnen, dass unsere Erwachsenenbildung experimentierfreudig, in der Gottesdienst-Gemeinde verwurzelt und trotzdem offen für Gespräche mit Menschen verschiedenen Glaubens und politischer Einstellungen ist. Die Veranstaltung zu „Adolf Kolping und Clara Zetkin“ ist dafür der Beweis: Alt-Sillenbucher und Neuzugezogene, Junge und Alte, Christen und Kommunisten suchten an einem Abend nach gemeinsamen Berührungspunkten.

Bei solchen Veranstaltungen, auch z. B. zum Thema Frieden - bleibt es nicht aus, dass in der Gemeinde unterschiedliche Meinungen und Spannungen entstehen bzw. ausgetragen werden. Hier scheint wichtig, die Spur der „Einseitigkeit“ im Sinne des Lebens, in der Orientierung am Evangelium und der Suche nach Wahrheit beizubehalten, ohne einzelne Positionen und Gruppen in der Gemeinde damit an den Rand zu drängen. Vielleicht liegt hier eine Aufgabe für die nächsten Jahre, das Gespräch unter den Gruppen mit verschiedenen kirchlich-politischen Einschätzungen noch mehr zu fördern.

Offene kirchliche Erwachsenenbildung in Sillenbuch beschränkt sich nicht ausdrücklich auf religiöse Themen. Ähnlich wie die Volkshochschulen und andere Träger der Erwachsenenbildung erfüllt sie in unserem Stadtteil eine wichtige öffentliche Aufgabe.

Berthold Winkler-Jegler

Pfarrbücherei

Bücher sind Ausdruck der geistigen und geistlichen Kultur, Mittel zur Auseinandersetzung mit Zeitströmungen. Sie vermitteln echtes Bildungsgut. Eine Pfarrbücherei hat dementsprechend die Aufgabe, den Menschen zur Besinnung und zur Vertiefung ihres Wissens und Glaubens zu verhelfen. Sie will an das gute Buch heranführen.

Unsere Pfarrbücherei gehört nicht zu den größten. Sie besitzt aber immerhin gegen 2.200 Bücher, zu denen jährlich etwa 100 neue hinzukommen. An jedem Sonntag, an dem die Bücherei geöffnet ist, werden etwa 75 Bücher ausgeliehen.

In der Bücherei sind zu finden Kinderbücher, religiöse Literatur, Kunst- und Reiseführer, Sachbücher, Romane und Erzählungen. Vier freiwillige Helferinnen, oft unterstützt von weiteren Jugendlichen, sorgen für einen reibungslosen Ablauf der Ausgabe und des Tauschens. Sie bringen die Bücher auch, wenn sie etwas zerlesen sind, wieder in Ordnung. Im allgemeinen muss man feststellen, dass die Schäden nie sehr groß sind und die Bücher von den Lesenden sehr anständig behandelt werden.

© 1983 Kath. Kirchengemeinde St. Michael Stuttgart-Sillenbuch

Arbeitskreis „Kirche und Arbeitswelt“

„Die Schätze der sichtbaren Welt... der Mensch findet sie vor, er schafft sie nicht.“ „Die Gesamtheit der Produktionsmittel ist Frucht menschlicher Arbeit.“.... . das private Eigentumsrecht ist dem Recht auf die gemeine Nutzung untergeordnet.“ „Man erwirbt Eigentum vor allem durch Arbeit, und damit es der Arbeit diene. Das gilt namentlich für das Eigentum an Produktionsmitteln“. „Unter diesem Gesichtspunkt... ist unter den entsprechenden Bedingungen auch die Überführung von Produktionsmitteln in Gemeineigentum nicht auszuschließen.“ .... . das ausschließliche Recht des Privateigentums an den Produktionsmitteln ist nach wie vor unannehmbar.“ „Empfehlungen: ... Mitbesitz des Arbeiters an den Produktionsmitteln in Gestalt von Beteiligung an der Leitung, am Ertrag oder als Anteilseigner oder wie immer.“

Diese Sätze stammen von Papst Johannes Paul II. und sind in der Enzyklika „Laborem exercens“ nachzulesen.

Im Arbeitskreis „Kirche und Arbeitswelt“ setzen sich Leute verschiedener Konfessionen, verschiedener politischer Richtungen, und verschiedener Positionen mit diesen und anderen Aussagen auseinander, und versuchen die Wirklichkeit der Arbeitswelt am kirchlichen Anspruch zu messen. Gemeinsam wurden Arbeitsplätze im Bahn- und Paketpostamt und im Druckhaus Möhringen besichtigt und diskutiert. Im letzten Herbst informierten verschiedene Mitglieder des Arbeitskreises interessierte Schulabgänger über die Möglichkeiten und den Alltag ihrer eigenen Berufe.

In den letzten Wochen beschäftigten wir uns mit dem Thema „Arbeitszeitverkürzung“ aus der Sicht der Gewerkschaften und Arbeitgeber. Es sind noch viele Fragen offen.

Senioren

Die derzeitige Diskussion um die Verkürzung der Lebensarbeitszeit wird allzu sehr und fast ausschließlich auf wirtschaftliche Aspekte beschränkt. Dabei macht sich anscheinend niemand Gedanken über eventuelle Folgen in der und für die Gesellschaft, die eintreten können, wenn Menschen schon mit 58 oder 60 Jahren, denen der Beruf gleichsam die Achse ist, um die sich ihr ganzes Leben dreht, so frühzeitig in Pension oder in die Rente „geschickt“ werden.

Gerade die Generation, die heute zur Frühpensionierung ansteht, die Jahrgänge 1920 bis 1925, die durch Arbeitsdienst, Pflichtjahr und Krieg nie eine sinnvolle Freizeitgestaltung „gelernt“ hat, steht nun vor sicher schwierigen psychologischen Problemen.

Es muss daher vor einer „Verzerrung des Altersbildes“ - negativer Art - in der Gesellschaft gewarnt werden! Wenn Menschen allzu früh „zum alten Eisen geworfen“ werden, kann die frühe „Abschiebung“ nur zu leicht, anstatt zum Segen, eher zum Fluch werden. Es wird nicht ausbleiben, dass sie viele Menschen, denen es schwer oder gar unmöglich ist, mit der Freizeit fertig zu werden, in vielen Fällen frühzeitig zum „Pflegefall“ führen wird.

Aus solchen und ähnlichen Gründen können wir Senioren der Kirchengemeinde St. Michael froh und dankbar sein über die vielseitige Tätigkeit unserer Elisabethfrauen, die nicht hoch genug eingeschätzt und gewürdigt werden kann.

Von Einzelbetreuungen abgesehen, ist den Senioren allmonatlich ein Kaffee-Nachmittag geboten zur Unterhaltung und gegenseitigen Aussprache. Diese Nachmittage finden regen Zuspruch und stärken die Zusammengehörigkeit innerhalb der Gemeinde. Film- und Lichtbildervorträge bringen eine begrüßenswerte Abwechslung. Sehr geschätzt und beliebt sind auch Fahrten ins Blaue, verbunden mit Besichtigungen und schließlich vervollständigen Freizeiten, Besinnungstage, Adventsund Faschingsfeiern die Reihe der Veranstaltungen.

Den Elisabethfrauen sei auch an dieser Stelle herzlich gedankt für ihren ständigen Einsatz für die Senioren der St. Michaelsgemeinde!

© 1983 Kath. Kirchengemeinde St. Michael Stuttgart-Sillenbuch

Ministranten

Wir Ministranten der „Gründerzeit“ in Sillenbuch verhielten uns natürlich nicht anders als alle Ministranten. Wir mogelten uns durchs Staffelgebet und das zungenbrecherische Suscipiat, wir versuchten, einen Schluck Messwein zu ergattern oder wir stritten uns darum, wer bei Festtagen das Rauchfass schwenken durfte.
Zunächst aber war von all dem noch gar nichts. Wir wollten ja erst noch Ministranten werden. Dazu kamen wir einmal pro Woche zum Üben in der Wohnung unseres Lehrmeisters, Simon Heinrich, zusammen. Wir, das waren drei Buben im Alter von ca. 10 Jahren, und es muss um 1950 gewesen sein. Sillenbucher Ministranten gab es allerdings schon vor uns, aber sie hatten zunächst alle in der Muttergemeinde Maria Himmelfahrt in Degerloch ministriert. Da der Gottesdienst inzwischen an jedem Sonntag in Sillenbuch gefeiert wurde, und zwar wechselweise in der Martin-Luther-Kirche und in der Baracke, sollten wir „Neuen“ nur in Sillenbuch ministrieren. Bloß an Fronleichnam, das zunächst immer noch gemeinsam mit den Degerlochern gefeiert wurde, durften wir auch dort mitmachen.

An meinen ersten „Einsatz“ als Ministrant kann ich mich noch gut erinnern. Es war in der Martin-Luther-Kirche, und ich war sehr aufgeregt Frau Leutner versah damals den recht schwierigen Mesnerdienst. So mussten, bedingt durch den ständigen Wechsel zwischen Baracke und der evangelischen Kirche, die Messgewänder und Geräte wie Weihwasserkessel, Schellen, Messbuch usw. immer hin und her transportiert werden. Aber sie versah ihren Dienst immer unermüdlich und mit viel Humor. Dasselbe trifft auf Pater Riedmüller zu, der uns von Degerloch aus versorgte. Er radelte bei jedem Wetter nach Sillenbuch. Man muss sich dies mal vorstellen, das konnte bei strömendem Regen sein oder bei minus 20 Grad.

Das Provisorium Baracke störte uns Ministranten überhaupt nicht. Wenn zum Beispiel im Sommer eine unerträgliche Hitze in der Baracke herrschte, und wir dann noch mit unserem Rauchfass so viel Rauch erzeugten wie nur möglich, dann ging dem einen oder anderen der Älteren die Luft aus. Im Winter bei klirrendem Frost mussten wir öfters den zugefrorenen Weihwasserkessel, am gusseisernen Ofen, der mitten im Raum stand, wieder auftauen.

[Die Ministranten mit Stadtpfarrer Breucha bei der Weihe der Kirche]

Das Rorateamt, das um 6.00 Uhr in der Frühe gefeiert wurde, war nicht sehr beliebt bei uns, denn wer geht im Winter um viertel 6 Uhr schon gerne aus dem warmen Bett. Beliebter war da schon der Dienst bei Hochzeiten, Taufen oder Beerdigungen, denn dabei fielen in der Regel eine oder gar zwei Mark für uns ab.

An eine Beerdigung entsinne ich mich noch sehr genau, denn sie war so eindrucksvoll wie traurig für uns. Beerdigt wurde unser Ministrant Bernd Geyer. Er starb nach einer schweren Operation an einem Gehirntumor. Er wurde, bekleidet mit einem Ministrantengewand, beerdigt.

Dies war aber schon in der Zeit, als unsere Kirche gebaut war. Die Baracke war nur noch für Kindergarten und Jugendgruppen da. Auch wurden wir nicht mehr von Pater Riedmüller geistig versorgt, sondern von den Augustinern Pater Ambrosius und Pater Paulus. Ein Pfarrhaus gab es zu dieser Zeit noch nicht, die beiden Patres wohnten im Haus der Familie Harder.

Der Übergang von der engen Baracke, deren Altarraum nur ca. 4 m breit war, in den weiträumigen Chor der Kirche war natürlich auch für uns Ministranten ungewohnt. Dazu kamen neue Geräte wie Schellen, Leuchter, Rauchfass usw. Die Zahl der Ministranten war inzwischen auf ca. 10 angewachsen. An Hoch-

© 1983 Kath. Kirchengemeinde St. Michael Stuttgart-Sillenbuch

festen, wenn alle ministrieren durften, kam es schon mal vor, dass nicht genügend Gewänder für uns da waren. An einem Fronleichnamsfest sollte ich das Kreuz vorantragen, aber es fehlte ein Ministrantengewand für mich. Pater Ambrosius, ein praktischer und unkomplizierter Mann, wusste zu helfen. Er zog kurzerhand seine Kutte aus und stülpte sie mir über. Man band mir ein Zingulum um den Bauch und verstaute den Teil der Kutte, den ich nicht ausfüllenkonnte, dahinter.

Franz Stern

Neue Form der Ehevorbereitung

Im April 1981, trafen wir, sechs junge Paare, uns auf Anregung unseres Pfarrers erstmals zu einer Paargruppe, um uns gemeinsam auf unsere Partnerschaft und Ehe vorzubereiten. Zu Beginn kamen wir in dem „Oase“ genannten Gemeinderaum St. Michael zusammen, später etwa alle zwei bis drei Wochen in den Wohnungen der einzelnen Gruppenmitglieder. Dabei gingen wir von der Frage aus: „Wir wollen heiraten: worauf freuen wir uns, was sind damit für Fragen und Probleme verbunden?“ Im Verlauf unserer Treffen, die anfangs von einem Ehepaar geleitet, später von einzelnen Gruppenmitgliedern vorbereitet wurden, sprachen wir u. a. über: Gemeinsames und Eigenständiges in der Beziehung. Wir wohnen zusammen: was verändert sich? Wir wollen kirchlich heiraten: Hochzeit als Fest, Trauung als Eheversprechen. Als Christen in Ehe und Gemeinde leben. Wie steht es um die Aufgabenverteilung in der Ehe?

Neben unseren Gruppentreffen und Gesprächen mit unserem Pfarrer besuchten wir uns bei Festen (Hochzeit, Taufe, Wohnungseinzug u. a.) und verbrachten im November 1981 gemeinsam ein Wochenende im Bildungshaus Kloster Schöntal mit Filmen, Gesprächen und selbstgestaltetem Gottesdienst.

Da uns die Gespräche in unserer Gruppe viel bedeuteten, wollen wir uns auch weiterhin treffen. Auf unserem Programm stehen noch Themen wie „Miteinander streiten“, „Als konfessionsverschiedenes Paar leben“.

Wir würden uns freuen, wenn diese Form der Vorbereitung auf ein partnerschaftliches Zusammenleben in der Ehe auch weiterhin angeboten wird.

Meditations- und Yogakreis

Yoga und Meditation sind in den letzten beiden Jahrzehnten für viele Menschen zum Bedürfnis geworden. Da auch in Sillenbuch darüber immer stärkeres Interesse bekundet wurde, entstand im November 1979 innerhalb der Kirchengemeinde St. Michael ein Yoga- und Meditationskreis. Weil er bald auch in den Veranstaltungskalender der katholischen Gesamtkirchengemeinde Stuttgart aufgenommen wurde, kommen die Teilnehmer inzwischen auch aus dem gesamten Stuttgarter Raum. Geübt wird unter Anleitung Hatha-Yoga in einer dem westlichen Menschen angepassten Form, wobei besonderer Wert auf die Bewusstmachung des Atems und die Entspannung gelegt wird, über die wir die Stille in uns selbst suchen und finden.

Die Gruppenstunden - Teilnehmerzahl zwischen 12 und 20 Personen - finden im Saal des unteren Gemeindehauses im Erdbeerweg jeweils Montags von 18 bis 19 und von 20 bis 21 Uhr statt. An jede Stunde schließt sich eine etwa 25-minütige Stille - Meditation an. Es kann aber auch Yoga allein bzw. Meditation allein geübt werden. Zweimal im Jahr, Anfang Mai und Ende September/Anfang Oktober, wird in der Begegnungsstätte „Altes Pfarrhaus“ in Kirchheim/Ries (Ostalb) ein Yoga- und Meditationswochenende veranstaltet. Für Freunde der ZEN-Meditation findet Donnerstags ein ZEN-Kreis statt. Übungsleiter für Yoga und Meditation ist Wieland Schmid, Schüler des bekannten ZEN-Meisters Pater Hugo Enomiya Lassalle, SJ.

Neuerdings hat sich in unserer Gemeinde auch ein Musikmeditations Kreis gebildet, der sich wöchentlich trifft.

Wieland Schmid

© 1983 Kath. Kirchengemeinde St. Michael Stuttgart-Sillenbuch

Sternsinger

Stern über Bethiehem, zeig uns den Weg!

30 Jahre Sternsingen in St. Michael (1953-1983)

Vor 30 Jahren führte Erwin Rosner in unserer Gemeinde den Brauch des Sternsingens ein, den er nach dem zweiten Weltkrieg auf der Flucht aus Schlesien in Österreich und Bayern kennengelernt hatte.

Die „Gründerjahre“ waren schwer, aber interessant. Schon allein die Kostüme zu richten war eine lohnende Aufgabe. Von Mutters Vorhang bis zur Tischdecke mit gestickter Borte und dem Leintuch (für die Turbane) und Theaterkleider aus dem Kolpinghaus, alles musste herhalten. Schminke für den schwarzen König und seinen Diener wurde von einem Korken über der brennenden Kerze hergestellt.

Die Gaben bestanden am Anfang in der Hauptsache aus Lebensmitteln für Pakete in die DDR. Der Sackträger hatte schwer zu schleppen. Nach dem 6. Januar verpackten meist Mädchen aus einer Gruppe, wir Mütter der Sternsinger die gesammelten Waren und haben sie mitunter auch durch Hinzukaufen ergänzt.

Die Geldspenden wurden an verschiedene Missionsprojekte verteilt, in der Hauptsache dorthin, wo Patres oder Schwestern aus der Gemeinde wirken. Zum Abschluss war dann immer ein frohes „Königstreffen“ bei Kaffee und Kuchen und lustigen Spielen.

Damals, im Jahre 1953, genügte in Sillenbuch noch eine Sternsingergruppe, mit Kaspar, Melchior, Balthasar und Sternträger. Heute ziehen ,wir in dreo Gruppen durch Sillenbuch und Riedenberg, um den vielen Gemeindemitgliedern die Botschaft von Bethlehem und Segenswünsche zum neuen Jahr zu bringen.

Erfreulich ist, dass wir meist sehr herzlich von den Familien, aber auch von einsamen älteren Mitmenschen aufgenommen werden. Kinder und Kranke freuen sich ebenfalls über die jährliche Sternsingeraktion mit Liedern und Texten aus der Weihnachtsbotschaft. Natürlich sind die Sternsinger mit ihrem Kassierer nicht überall willkommen. Aber viele Gemeindemitglieder geben gerne eine Geldspende, die dann notleidenden Kindern in Missionsgebieten zugute kommt.

Es ist nicht ganz einfach, vom 1. bis 6. Januar täglich etwa fünf Stunden bei Wind, Regen, Schneegestöber oder Eisglätte unterwegs zu sein.

Zeit brauchen auch die Vorbereitungen, vor allem das Einstudierender Verse und Lieder; aber trotzdem sind wir Sternsinger mit Freude und Begeisterung bei der Sache. Am Beginn und Ende der Aktion stehen feierliche Gottesdienste: Zu Anfang die Aussendung aller Stuttgarter Sternsinger durch den Weihbischof mit Festmesse und zum Abschluss der Festgottesdienst am Dreikönigstag in St. Michael mit Pater Johannes.

Ein Höhepunkt des 30jährigen Jubiläums war es, dass wir beim Sternsingen vor dem Haus von OB Rommel am 01. Januar 1983 vom ZDF gefilmt wurden. Dieser „Kurzfilm“ wurde dann in den ZDF-Nachrichten am 2. Januar 1983 mehrmals gesendet. Auch die Stuttgarter Zeitung und die Stuttgarter Nachrichten haben über unser Jubiläum berichtet.

Zum Schluss sei all denen, die sich in diesen 30 Jahren für das Sternsingen engagiert oder die Sternsinger unterstützt haben, herzlichst gedankt.

Elisabeth Maisch/Stefan Schmittner

[Die Sternsinger Sillenbuchs mit Weihbischof Herre]

© 1983 Kath. Kirchengemeinde St. Michael Stuttgart-Sillenbuch

Kirchenmusiker

Aus dem Singkreis von Herrn Holzmeister wurde 1953 der erste Kirchenchor gegründet. Herr Georg Barthelme war Chorleiter und Organist zugleich. Die Chormitglieder waren fast durchweg Jugendliche.

Damals gab es zwar keine festlichen Orchestermessen, dafür aber Mitgestaltung jeder sonntäglichen Elfuhr-Messe durch den Kirchenchor. Die Herren sangen auf der Empore die Psalmen, deren Gebrauch im Gottesdienst damals gerade aufkam. Oft fehlte es an einschlägiger Literatur, was aber weiter nicht schlimm war, denn Herr Barthelme komponierte selbst, was er brauchte, neben Psalmen auch Chorsätze zu deutschen Gesangbuchliedern. Für besondere Anlässe hatte man aber auch einige lateinische A-Cappella-Messen im Repertoire und für den Karfreitag sogar eine Passion. Geprobt wurde im Turmzimmer.

Die Geselligkeit war ein ganz wesentlicher Teil der Chorarbeit. Nach jeder Singstunde ging man in eine der damals noch vorhandenen Wirtschaften in Sillenbuch. Herrn Barthelmes Fröhlichkeit und Vitalität waren mitreißend.

Nach dem Weggang von Herrn Georg Barthelme 1971 fiel der Chor leider auseinander.

Erst 1972 wurde wieder ein ganz neuer Chor gegründet. Von den Mitgliedern des „alten“ Chores waren nur noch wenige übriggeblieben. Herr Dieter war der neue Chorleiter. In einer mühevollen Aufbauarbeit mit viel Hingabe hat er wieder einen kleinen Kirchenchor bilden können. Bereits am 1. 10. 1972 anlässlich des Patroziniums konnte die C-DurMesse von Antonio Caldara aufgeführt werden. 1973 war die Hauptaufgabe für den Chor eine Mozart-Messe, die zum Patrozinium 1973 zur Aufführung kam.

Mit Herrn Schmid wurde eine Weiterführung des Amtes ohne Bruch ermöglicht. Während seiner Amtszeit kamen u. a. Messen von Wagenseil und Schubert zur Aufführung.

Während der ganzen Zeit leitete das Ehepaar Schmid sehr erfolgreich den Kirchenchor. Herr Schmid erfreute die Gemeinde durch sein sonntägliches Orgelspiel, war er doch ein ausgezeichneter Improvisator und vertraut mit der Orgelliteratur von Bach bis zur Moderne.

Zum Jahresbeginn 1978 übernahm Herr Müller-Murrhardt die Leitung der Kirchenmusik in unserer Gemeinde. Unser kleiner Chor wurde durch Sänger und Sängerinnen aus Hohenheim verstärkt und ehrgeizige Projekte wurden in Angriff genommen.

Die Credo-Messe und die Krönungsmesse von Wolfgang Amadeus Mozart, die Messe in G-Dur von Franz Schubert, die Missa Choralis und die Ungarische Krönungsmesse von Franz Liszt, zwei kleine Orgelmessen von W. A. Mozart und die Jubelmesse von Carl Maria von Weber gelangten zur Aufführung.

Auch im Rundfunk war der Chor von St. Michael zu hören. Der Süddeutsche Rundfunk übertrug am Fest der Erscheinung des Herrn, dem Fest Dreikönig, die von uns gesungene Missa Brevis von W. A. Mozart.

Eine rege Konzerttätigkeit war ein weiteres Kennzeichen dieser Zeit. Allein 23 Michaelkonzerte und fast ebensoviel Uraufführungen fanden in den 3 Jahren seiner Tätigkeit in Sillenbuch statt.

Ab 1.1.1982 übernahm Herr Jürgen Mauri die Organisten- und Chorleiterstelle in St. Michael. Über kleinere Werke, Choräle, Motetten, die Messe in C von Anton Bruckner, die Missa Brevis in B-Dur von W. A. Mozart und die C-Dur-Messe von A. Caldara, führte er uns zum bisherigen Höhepunkt unserer gemeinsamen Arbeit, zur Aufführung der Paukenmesse von Josef Haydn am Patrozinium im September 1983.
Ein weiteres herausragendes Ereignis war die Gestaltung einer Aufführung der monatlich stattfindenden „geistlichen Abendmusik“ im Mai 1983. Das Programm dafür wurde im wesentlichen während einer 3-tägigen Chor-

 © 1983 Kath. Kirchengemeinde St. Michael Stuttgart-Sillenbuch

freizeit in Ellwangen auf dem Schönenberg erarbeitet, die auch die Gemeinschaft im Chor sehr gefördert hat.

Die Chorarbeit ist eine wesentliche, jedoch nicht die einzige Aufgabe von Herrn Mauri in unserer Gemeinde. Er gründete außerdem einen Instrumentalkreis, leitete den Kinderchor und erfreut die Gemeinde jeden Sonntag durch sein gekonntes Orgelspiel.

Zu einem festen Bestandteil seiner Aktivität zählt auch die Choralgruppe. Einmal im Monat wird am Sonntag im Gottesdienst Choral gesungen, womit einem lang gehegten Wunsch der Gemeinde Folge geleistet werden konnte. Auch die geistlichen Abendmusiken in St. Michael sind schon zur lieben Gewohnheit geworden.

Annemarie Kloos, Marianne Wagenblast, Karl Kästle

Wie einstens war die Jugendzeit

Wenn einer mit 27 Jahren gebeten wird, aus der Zeit seiner Jugendarbeit zu erzählen, dann wird's ihm schon ganz schön mulmig ums Herz: sollte ich tatsächlich schon erwachsen geworden sein? Aber ich tu's gern, zumal die Zeit in der KJG St. Michael für mich eine gute und für meinen Glauben wichtige Zeit war.

Meine ersten vagen Erinnerungen: als „Groupie" in einer Jugendgruppe, deren Leiter eine junge Dame (!) war: Hildegard Schulz. Im nachhinein wundert's mich schon, was wir Knirpse uns da gefallen ließen - aber Spaß hats gemacht: der Kindertag im Schmellbachtal zum Beispiel, als wir mit selbstgebastelten Instrumenten die Zuhörer das kalte Grausen lehrten. Oder als wir beim Seniorennachmittag, damals noch unter dem Kindergarten, die „Herbergsuche" zu Gehör brachten; die alten Leute hatten Tränen in den Augen...

Dann unsere Pfadfindergruppe mit Mesner Juan Montero: da exerzierten wir im Pfarrgarten; denn „vorbeipatrouillierende Formationen der Bundeswehr und des Bundesgrenzschutzes sind mit dem Pfadfindergruß zu grüßen" (aus unserer Satzung) - ich weiß noch, wie wir überall vorbeipatrouillierende Formationen gesucht haben - Jugendverirrungen...

Die ersten Zeltlager in Günzburg und Krumbach mit Jockels Kadett und Martin Harders 1600-er, Baggerseen und Schnakenklatschen. Die erste Zigarette meines Lebens half mir, die Abscheu vor dem Donnerbalken zu vergessen.

Gruppenstunden bei Franz Hagen waren große Klasse; dem Franz haben wir viel zu verdanken. Ich denke an die vielen Nach(t)sitzungen bei Franz auf der Bude. Und langsam kam ich dann selbst in das Alter, in dem Pater Johannes, unser „Tschoo", einen beiseite nimmt und fragt: "Du könntest doch auch mal eine Gruppe übernehmen" - ohne Fragezeichen.

Und so erlebte ich Freud und Leid eines Gruppenleiters; Freud: die vielen Leiterrunden in schöner Harmonie - meistens; die religiösen Wochenenden, Jugendgottesdienste, die pfundigen Skifreizeiten in Zwiesel und Hiho. Und Leid: die verhunzten Klassenarbeiten nach

"arbeitsamen Nächten"; und manche miese Gruppenstunde, weil eben wieder der Bock zur Vorbereitung gefehlt hatte.

Unsere Jugendarbeit stand jetzt ganz schön unter Dampf; das Schönste dabei waren die Begegnungen mit Leuten, die einem auch heute noch etwas bedeuten: Andreas, der vive Kassier; Hansi hielt cool das Material in Schuss; Gudrun, unsere flotte Pfarrjugendleiterin; und Klaus mit seinen toll-verrückten Ideen - diese Namen zu nennen, heißt andere vergessen - verzeiht's mir! Der „Club Camara" sammelte auf Straßenaktionen für die Dritte Welt; einmal mit Kutsche und Megaphon, was die Sillenbucher ganz schön verstörte. Und die Disco eroberte sich lautstark einen Ehrenplatz im Herzen der jungen Sillenbucher. Jetzt muss ich schließen, sonst komme ich noch ins Schwärmen von der guten, alten Zeit, die noch gar nicht so lange zurückliegt. Eins noch: schee war's!

Franz Warmbrunn

© 1983 Kath. Kirchengemeinde St. Michael Stuttgart-Sillenbuch

Das religiöse Leben der Gemeinde

„Gemeinde soll das vorleben, was Jesus von Nazareth in den Mittelpunkt seiner Botschaft stellte: das Kommen des Reiches Gottes“ (Gerhard Lohfink). Dabei geht es nicht um ein theoretisches Glaubenswissen, sondern um die befreiende Entdeckung, dass der Glaube in umfassender Weise hilft, das Leben zu bewältigen.

Der christliche Glaube vermag Alltagserfahrungen zu deuten und in Dimensionen zu sehen, die die Vordergründigkeit des Alltags überschreiten. Eine christliche Gemeinde, die es nicht versteht, den Lebenswert des Evangeliums für die Menschen heute zu erschließen, hat den Auftrag Jesu nicht begriffen und verliert ihre Überzeugungskraft.

Sie wird zur Hüterin starrer Formeln und Riten, die wohl richtig sein können, aber den Menschen nicht mehr treffen. Seit dem 2. Vatikanischen Konzil sieht sich die Kirche nicht mehr nur als Selbstzweck, sondern bezogen auf die Menschen, zu denen sie sich gesandt weiß. Hier soll sie sein und werden: Zeichen des Heils, Werkzeug der Versöhnung, Sakrament als Verbindung zwischen Gott und den Menschen und der Menschen untereinander. Darauf zielten unsere Jahresthemen: z.B. Leben in Fülle (1982), Helft den Menschen leben (1983), Volk Gottes unterwegs (1984). In St. Michael geschieht das zunächst und in bevorzugter Weise in der Feier der Eucharistie.

Im Laufe der Jahre haben viele Kinder, Jugendliche und Erwachsene den sonntäglichen Gottesdienst mitgestaltet durch Wort, Gesang, Spiel, Musik und Tanz und so ihr Glaubenszeugnis gegeben. Durch das Mittun wird die Messe verstärkt als Ort der Begegnung erfahren, als Quelle und Höhepunkt der Gemeinde. Zuschriften eines Gottesdienstbesuchers am Pfingstsonntag und zu Dreikönig:

Brief zu Dreikönig:

In Hessen ist das Erscheinungsfest kein staatlicher Feiertag und es finden in den Kirchen nur Werktagsgottesdienste statt. Umso mehr erfüllt es mich mit Freude und Dankbarkeit, dass ich über den Süddeutschen Rundfunk an dem festlichen Gottesdienst Ihrer Gemeinde teilnehmen konnte. Texte, Gebet, Gemeindegesang und besonders die schöne Mozart-Messe ließen ein innerlich-erfülltes Mittun aller Beteiligten erspüren. Das übertrug sich bestimmt auf viele Zuhörer, dessen bin ich sicher. Ich wünsche Ihrer Gemeinde weiterhin diese Einsatzfreude ...

B.M. Wiesbaden

Brief zu Pfingsten

Also zu Pfingsten: Ich darf es offen sagen: zuerst war auch ich skeptisch, wie nicht wenige andere, als ich die Ankündigung las: Spanische Gruppe mit Tänzen, Musik, Folklore... was hat das im Gottesdienst in der Kirche zu suchen? - so ging es mir durch den Kopf auch noch, nachdem es bereits begonnen hatte, und ich sah manchen bedenklichen - nachdenklichen - skeptischen Gesichtern neben mir und um mich herum an, dass ähnliches durch andere Köpfe zuckte und huschte ...

Und dann - ja dann erlebte ich bei mir und bei anderen, wie sie nach und nach mehr und mehr gepackt wurden, wie sie mitgingen, mitgerissen wurden von den Spaniern, die so viel von dem ausstrahlten, was in ihnen lebt, und wie sich das, eben weil es echt ist, auf viele andere übertrug.

Wir sind nun mal keine Spanier, und so brauchte es seine Zeit, bis das mit dem Mitklatschen einigermaßen lief. Zuletzt ertappte ich mich dabei, wie ich sehr traurig war, dass es nicht noch weiterging, und ein weißhaariger Herr zur Rechten von mir konnte ebenfalls kaum aufhören.

Wie gesagt, es packte, riss mit und machte ganz einfach Freude... Sicher trug dazu auch viel der Rahmen bei, in den das Ganze eingebettet war - Pfingsten, Vielheit der Völker, der Sprachen, der Bräuche, Gedanken, das hier durch Gestik und Musik, durch Bewegung und Ausstrahlung bewirkt wurde.

© 1983 Kath. Kirchengemeinde St. Michael Stuttgart-Sillenbuch

Noch etwas erkannte ich - diesmal während der Predigt - eigentlich zum ersten Mal: Pfingsten ist Anlaß, die Angst zu überwinden, ein Anti-Angst-Fest - so hässlich dieses Wort klingen mag. Die Wandlung der Jünger von angsterfüllten, sich versteckenden Menschen zu Verkündern in aller Öffentlichkeit durch den göttlichen Geist, der sie erfasste - das kann sich ja täglich vollziehen und vollzieht sich ganz bestimmt auch Tag für Tag überall in der Welt ...

W. S.

Die Gottesdienste

Die Zahl der Teilnehmer an den Gottesdiensten stieg im Laufe der Jahre geringfügig. 1981: 574, 1982: 605, 1983: 637 (Katholikenzahl: 2931). Auffallend für auswärtige Gottesdienstbesucher ist die große Zahl der Jugendlichen und junger Erwachsener. Ob sie sich wohl fühlen, ob ihre Fragen und Probleme zur Sprache kommen, ob sie Ermutigung erfahren, darin liegt für uns eine große Verantwortung.

Durchschnittlich monatlich ist jeweils ein Kindergottesdienst, ein Jugendgottesdienst und ein Familiengottesdienst.

Die Vorbereitung und Durchführung der verschiedenen Gottesdienste teilen sich neben dem Pfarrer, vier liturgische Arbeitskreise, unser Kirchenmusiker, die Jugendschola, eine Choralschola und der Kirchenchor. 16 Lektoren, darunter 4 Frauen, übernehmen mit die Austeilung der Kommunion. 37 Ministranten und Ministrantinnen versehen den Dienst am Altar.

Höhepunkt im liturgischen Jahr sind in St. Michael die Kar- und Ostertage. Diese Tagen stehen unter einem gemeinsamen Leitthema. All das, was Christsein beinhaltet, ist in der Hl. Woche wie in einem Brennspiegel eingefangen: das Bekenntnis zu Jesus Christus am Palmsonntag; das Sichtbarwerden seiner Gesinnung der Liebe in der Abendmahlsfeier des Gründonnerstag; das Fest- und Durchhalten dieser Gesinnung trotz aller Bedrohung bis in den Tod am Karfreitag; sowie der tragende Beweis in der Osternacht, dass diese Liebe Gottes stärker ist als der Tod.

Gedanken einer 15jährigen

Nachtwache:

- Stille, Dunkelheit ...

ab und zu Husten, Zeichen dafür, dass noch andere da sind, mitwachen, beten

Nur eine Kerze... Die Konturen verwischen, nur noch Umrisse ...

Die oft so harten Gesichtszüge werden im Kerzenlicht weich, entspannen sich, die Maske fällt herunter.

Die Maske, die wir vor anderen tragen. Zurück bleiben wir, allein, einsam.. allein mit Jesus.

Die Stille wird unerträglich, Angst breitet sich aus, Angst, mit ihm allein zu sein, hilflos, ängstlich, bloßgestellt.

- als Mensch

Wachet und betet - Bibelworte kommen in den Sinn, die Knie schmerzen, das Wachs tropft.

Das Kerzenlicht: tröstlich, warm -in der Dunkelheit die Umrisse des Kreuzes,

- die Kirchturmuhr schlägt. Ein paar Augenblicke Bewegung, dann wieder Stille.

Das Bild Jesu taucht auf: geplagt, voller Angst, schweißbedeckt, geschlagen -

- Auge in Auge mit Jesus.

© 1983 Kath. Kirchengemeinde St. Michael Stuttgart-Sillenbuch

Sakramente - Wegstationen unseres Lebens

Taufe:

In der Regel wird im Gemeindegottesdienst am Sonntag getauft. Die Eltern selbst haben für ihr Kind einen Taufspruch aus dem AT oder NT ausgesucht und sich einige Gedanken über diesen Spruch gemacht, der ihr Kind sein Leben hindurch begleiten soll. Die Gemeinde unterstützt im gemeinsamen Glaubensbekenntnis Eltern und Taufpaten in ihrer wichtigen Aufgabe der religiösen Erziehung. Als Ausdruck der Mitfreude überreicht ein Vertreter des Ausschusses Ehe und Familie im Auftrag der Gemeinde einen Strauß Blumen.

[Tabernakel]

Erstkommunion:

In Hausgruppen bereiten sich die Kinder auf ihre erste Begegnung mit Christus vor. In einer schlichten Eucharistiefeier am Gründonnerstag, ohne besonderen Aufwand, dürfen sie Christus im Hl. Brot empfangen. Dadurch werden sie nicht abgelenkt. Nur die Gruppenmütter, die sie auch hingeführt haben, sind mit dabei. Am Weißen Sonntag aber sind Eltern, Verwandte und die ganze Gemeinde eingeladen, mitzufeiern und Christus im eucharistischen Mahl zu begegnen. Unter beiderlei Gestalten, vorne um den Altar an Tischen sitzend, sind die Kinder aufgenommen in die große Mahlgemeinschaft der Gemeinde.

Bußvorbereitung:

In St. Michael werden die Kinder der 4. Klasse Grundschule sehr behutsam zum Sakrament der Buße hingeführt. Mit Erlaubnis des Bischofs haben einige Stuttgarter Kirchengemeinden die Regelung, die Kinder erst nach der Erstkommunion zum Bußsakrament zu führen, weil das Kind mit 8/9 Jahren noch schwer die eigene Schuld beurteilen kann, weil es oftmals keinerlei Bezug zur Gemeinde vorher hatte, so dass ihm die Versöhnung mit der Gemeinschaft der Kirche überhaupt etwas bedeuten könnte.

Deshalb brauchen wir viel Zeit, um dem Kind klar werden zu lassen, dass das Sakrament der Versöhnung etwas Wichtiges im menschlichen Leben ist. Dieses Sakrament darf nicht einfach mitlaufen bei der Vorbereitung auf die Erstkommunion.

So haben sich auch die Bußgottesdienste zu einem wesentlichen Element unseres Gemeindelebens entwickelt. Sünde ist ihrem Wesen nach das Verschließen gegen die Liebe zu Gott und zu den Menschen. Deshalb nimmt auch die Vergebung den Weg über die Kirche, die Gemeinde. Man versammelt sich, weil man von Gott geliebt ist und vor dieser Liebe immer wieder versagt, schuldig wird.

Froh sind wir, dass nun auch in der Bischofssynode in Rom viele Kardinäle und Bischöfe diesen Bußgottesdienst als sakramentale Vergebung angesehen haben.

Wir denken, dass nicht die äußere Form, sondern die innere Einstellung entscheidend ist, gleich ob im Bußgottesdienst oder beim Beichtgespräch.

© 1983 Kath. Kirchengemeinde St. Michael Stuttgart-Sillenbuch

Firmsakrament:

Mit den Firmlingen, unter den Firmhelfern, im Liturgieausschuss, im Kirchengemeinderat lief und läuft die Diskussion, ob wir das Firmalter nicht auf 15-16 Jahre heraufsetzen sollen. Uns scheint es wichtig zu sein, dass die jungen Menschen, die sich firmen lassen wollen, spüren, welche Konsequenz ihre Entscheidung für ihr weiteres Leben hat. Im Synodenbeschluss „Schwerpunkt heutiger Sakramentenpastoral“ heißt es, die Firmvorbereitung müsse in einer alle Lebensbereiche umfassenden Einübung in das christliche Leben bestehen.

Das kann aber nicht in einem halben Jahr Vorbereitung bestehen. Folglich muss die Vorbereitungszeit mindestens ein Jahr dauern. Ganz entscheidend ist für uns auch der Firmspender geworden, ob er die Fragen der Jugendlichen ernst nimmt, oder über sie hinweg dogmatische Lehrformeln verkündigt. Wenn Jugendliche nach einer Vorbesprechung und nach der Firmspendung kein Interesse an einem Besuch bei ihrem Firmspender zeigen, muss das nicht nur an den Jugendlichen liegen.

Krankensalbung:

Sinn und Ziel Jesu an den Kranken ist ihre Heilung. Die Heilstat Jesu ist Antwort auf den Glauben: „Dein Glaube hat dich geheilt!“ Folglich ist auch Sinn und Ziel dieses Sakramentes, den Kranken wieder aufzurichten.

Wir feiern einmal im Jahr einen Krankengottesdienst und laden alle ein, die sich wegen Krankheit oder Altersschwäche in einem bedrohlich angegriffenen Zustand befinden. Auch Gemeindemitglieder, die vor einer schweren Operation stehen, weisen wir auf dieses Sakrament hin. Und doch merken wir immer wieder, wie katholische Christen Angst haben, weil sie dieses Sakrament immer noch als „Sterbesakrament“ verstehen. Diese Angst steckt tief drinnen und ist nicht leicht zu fassen.

Wir spenden die Krankensalbung deshalb im Gemeindegottesdienst, damit alle Anwesenden erfahren, wie wichtig die Kranken für uns sind, wie schnell Leiden und Krankheit den Menschen erfassen können und wie wichtig das Gebet und die mittragende Sorge sind. Der Kranke, der sonst in unserer Gesellschaft abseits steht, wird von Jesus selbst in die Mitte des Geschehens gerufen. Für den Priester selbst ist es sehr ergreifend, wenn aus der versammelten Gemeinde kranke Menschen heraustreten, das Sakrament empfangen und um die Fürbitte der versammelten Gemeinde beten.

Wiederaufnahme in der Kirche vom Geist Jesu geprägt?

In den vergangenen Jahren regte ich im Informationsblatt der Diözese eine Diskussion an, ob der Ritus der Wiederaufnahme in die Kirche nicht zu sehr vom Rechtsdenken als vom Geiste Jesu geprägt ist. Ich schrieb damals:

Ich freue mich, dass in diesem Jahr wieder 5 Katholiken, die einst aus der Kirche ausgetreten sind, zur kirchlichen Gemeinschaft zurückgekehrt sind. Jedoch habe ich große Schwierigkeiten mit dem Wiederaufnahmeritus. Ich bitte dringend darum, diesen Ritus zu überdenken und abzuändern.
Bei der Wiederaufnahme heißt es: „Kraft der vom Bischof mir übertragenen Vollmacht spreche ich Sie von den Strafen los, welche Sie sich gemäß den Bestimmungen des kirchlichen Gesetzes zugezogen hatten: Ich gliedere Sie damit wieder in die Gemeinschaft der Gläubigen ein und lasse Sie wieder an den hl. Sakramenten der Kirche teilnehmen: Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Hl. Geistes.“

Weiter heißt es dann: „Der Priester lege eine angemessene Buße auf.“ Ist das der Geist des Evangeliums vom „Barmherzigen Vater?“ Warum verhalten wir uns nicht so wie dieser Vater? Der Vater im Gleichnis legt keine Buße, keine Strafe auf, stellt keine Vorbedingungen, sondern freut sich über dessen Rückkehr und legt ein Festgewand, kein Bußkleid an.

Welchen Eindruck muss so eine Wiederaufnahme bei dem Wiederaufzunehmenden hinterlassen? Ist diese Wiederaufnahme

© 1983 Kath. Kirchengemeinde St. Michael Stuttgart-Sillenbuch

nicht mehr vom Rechtsdenken bestimmt als vom Geist Jesu Christi? Wir sollten uns nicht wundern, wenn auch in den gläubigen Katholiken jener gesetzliche Geist entsteht, der auf viele Nichtgläubige abschreckend wirkt.

Wir brauchen uns dann auch nicht zu wundern, dass die Gläubigen schnell andere beurteilen, verurteilen, wenn sie das von der Amtskirche aus dem Zeichen der Liebe Gottes unter den Menschen erfahren.

Ich meine, es wäre besser, uns nicht vom Rechtsdenken fesseln zu lassen, sondern auch im Verhalten zu den „Heimkehrern“ Gottes aufnehmende Liebe und Freude zu zeigen. Ich bekam damals viele zustimmende Briefe und telefonische Anrufe. Unter anderem bekam ich einen Vorschlag, den ich sehr gut empfand. Könnte es nicht heißen: - Die Kirche freut sich, dass Sie wieder in die Gemeinschaft der Gläubigen zurückgefunden haben. Ich darf Sie daher in der Liebe Christi und Kraft der vom Bischof mir übertragenen Vollmacht wieder zu den hl. Sakramenten unserer Kirche zulassen.

Dann die Lossprechung wie bei der Einzelbeichte! Gott ist die Liebe, und wer zu IHM wie der verlorene Sohn zum Vater zurückkehrt, hat meist schwere innere Kämpfe bestanden, ja zuweilen eine „kleine Hölle“ hinter sich, von der „so vermeintlich ordentliche Christen“ oft keine Ahnung haben. Recht und Unrecht liegen nicht in der Dimension Gottes und des Satans, sondern nur Liebe und Hass und diese vollkommen, d.h. über jeden irdisch-menschlichen Begriff erhaben, ja selbst für einen Papst nicht vorstellbar, was nicht seine Stellung als Primus der pilgernden Kirche schmälert.

“Richtet (solche Menschen) nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet. Mit dem Maß, mit dem ihr messet, wird euch wieder gemessen werden“, klare Worte der Hl. Schrift. Die Liebe deckt eine Menge Sünden (einfach) zu, fertig, vergeben und vergessen. Wenn es so gesinnte Menschen in der Kirche nicht mehr geben würde, wäre sie schon morgen tot; diese liebenden und (mit Verlaub) ein wenig unordentlichen Gläubigen...

Gemeinde St. Michael weiter auf dem Weg

In der Lesung des Pfingstfestes heißt es: „Eure Söhne und Töchter werden Gesichte haben, und eure Alten werden Träume träumen.“ - Ich träume von einer brüderlichen Kirche, in der es kein „Oben“ und kein „Unten“ gibt, in der alle als Brüder und Schwestern miteinander leben.

Ich träume von einer offenen Kirche, die Fragen zulässt, die nicht ausschließt, sondern im Vertrauen auf die Kraft des Dialogs und des Geistes Gottes Unsicherheiten, Spannungen und Konflikte aushält. Ich träume von einer Kirche, in der jeder seine Stärke einsetzt, um mit seiner Schwäche leben zu können.

Ich träume von einer Kirche, in der jeder seine Begabung entwickeln und in den Dienst der Menschen stellen kann.

Ich träume von lebendigen, selbstbewussten und einfühlsamen Gemeinden, die ihre Anliegen vertreten und sich dabei den Blick fürs Ganze bewahren.

Ich träume davon, dass überall in der Welt christliche Gemeinden als Anwälte der Menschenwürde und Orte der Brüderlichkeit erfahren werden und so Zeichen sind für das Kommen des Reiches Gottes. Ein brasilianisches Sprichwort sagt: „Wenn einer träumt, ist es ein Traum. Wenn viele träumen, ist es der Anfang einer neuen Wirklichkeit.“

P. Johannes Steinbach, OSA

[Festgottesdienst]

© 1983 Kath. Kirchengemeinde St. Michael Stuttgart-Sillenbuch